

Wm. W. W.

Max Weber Gesamtausgabe

Im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Herausgegeben von

Horst Baier, M. Rainer Lepsius,
Wolfgang J. Mommsen, Wolfgang Schluchter,
Johannes Winckelmann †

Abteilung I: Schriften und Reden

Band 19



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Max Weber
Die Wirtschaftsethik
der Weltreligionen
Konfuzianismus und Taoismus

Schriften 1915–1920

Herausgegeben von
Helwig Schmidt-Glintzer

in Zusammenarbeit mit
Petra Kolonko



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Redaktion: Rita Aldenhoff – Karl-Ludwig Ay

Die Herausgeberarbeiten wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Werner-Reimers-Stiftung gefördert.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Weber, Max:

Gesamtausgabe / Max Weber. Im Auftr. d. Komm. für Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte d. Bayer. Akad. d. Wiss. hrsg. von Horst Baier . . . – Tübingen: Mohr

Abt. 1, Schriften und Reden.

NE: Baier, Horst [Hrsg.]; Weber, Max: [Sammlung]

Bd. 19. Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen

Konfuzianismus und Taoismus : Schriften 1915–1920 / hrsg. von Helwig Schmidt-Glintzer in Zusammenarbeit mit Petra Kolonko. – 1989

ISBN 3-16-845382-X Gewebe

ISBN 3-16-845384-6 Hldr.

NE: Schmidt-Glintzer, Helwig [Hrsg.]

978-3-16-158141-0 Unveränderte eBook-Ausgabe 2019

© 1989 J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz und Druck: Gulde-Druck GmbH, Tübingen. Bindung von Heinrich Koch, Tübingen. Einbandgestaltung von Alfred Krugmann, Freiburg a. N.

Printed in Germany.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	-VI
Siglen, Zeichen, Abkürzungen	VII
Einleitung	1
Anhang zur Einleitung: Dynastientafel	26
Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Vergleichende religionssoziologische Versuche. Einleitung; Konfuzianismus und Taoismus; Zwischenbetrachtung	31
Editorischer Bericht	31
Texte	75
Inhaltsverzeichnis	75
Einleitung	83
Konfuzianismus und Taoismus	128
I. Soziologische Grundlagen: A. Stadt, Fürst und Gott	128
II. Soziologische Grundlagen: B. Feudaler und präbendaler Staat	180
III. Soziologische Grundlagen: C. Verwaltung und Agrarverfassung	227
IV. Soziologische Grundlagen: D. Selbstverwaltung, Recht und Kapitalismus	256
V. Der Literatenstand	285
VI. Die konfuzianische Lebensorientierung	332
VII. Orthodoxie und Heterodoxie (Taoismus)	370
VIII. Resultat: Konfuzianismus und Puritanismus	450
Zwischenbetrachtung	479
Personenverzeichnis	523
Glossar	535
Verzeichnis der von Max Weber zitierten Literatur	557
Personenregister	569
Sachregister	575
Aufbau und Editionsregeln der Max Weber-Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Reden	614

Vorwort

Der vorliegende Band enthält den ersten Teil der Studien zur „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“, an denen Max Weber im letzten Jahrzehnt seines Lebens gearbeitet hat. Er schließt damit unmittelbar an den Band I/18 der MWG an, in dem die im Herbst des Jahres 1919 verfaßte „Vorbemerkung“ zu den „Gesammelten Aufsätzen zur Religionssoziologie“ (vgl. unten, S. 46) abgedruckt ist, die sich auch auf die in dem vorliegenden wie in den beiden anschließenden Bänden der MWG enthaltenen Texte bezieht. Auf der Grundlage der von Max Weber selbst noch zum Druck gebrachten Fassung, wie sie im ersten Band der „Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie“ im Jahre 1920 erschien, wird hiermit eine Textfassung für den ersten Teil „Konfuzianismus und Taoismus“ sowie für die „Einleitung“ zu dem gesamten Vorhaben und die zu der nachfolgenden Studie über „Hinduismus und Buddhismus“ (MWG I/20) überleitende „Zwischenbetrachtung“ vorgelegt, aus der auch frühere Fassungen bzw. Bearbeitungsstufen, soweit sie zu ermitteln waren, ablesbar sind.

Entsprechend der Editionsweise der MWG wird der Text auf der Grundlage der Fassung „letzter Hand“ vorgelegt. Daher verbot sich eine Vereinheitlichung der von Max Weber verwendeten Umschriften für das Chinesische. Wegen des schwierigen Umgangs mit Webers oft uneinheitlichen Umschriften sei der Benutzer auf die Anmerkungen des Herausgebers sowie ausdrücklich auf die im Anhang beigefügten Verzeichnisse aufmerksam gemacht, die zu einer standardisierten Umschrift hinführen.

An dieser Stelle sei allen jenen gedankt, die zum Zustandekommen dieses Bandes beigetragen haben. Ausdrücklich zu nennen sind die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Bayerische Akademie der Wissenschaften, die über einen längeren Zeitraum die Arbeiten finanziell unterstützt haben. Zu danken habe ich vor allem aber Johannes Winckelmann, der mir als Studenten Webers China-Studie nachdrücklich ans Herz legte und der mich in den Herausgeberkreis einführte. Johannes Winckelmann und Franz Bonfig verdanke ich Einsicht in die von ihnen bearbeitete Verlagskorrespondenz. Wolfgang J. Mommsen, Düsseldorf, machte mir die in seinem Besitz befindlichen Überarbeitungshandschriften und Fahnen mit Korrekturen Webers zugänglich. Wolfgang Schluchter, Heidelberg, verdanke ich zahlreiche Hinweise zur Werkgeschichte. Rolf Trauzettel, Bonn, stellte mir großzügigerweise in Bonn eine studentische Hilfskraft für die Erstellung eines ersten Lesartenverzeichnisses zur Verfügung, das dann

von Renate Öbicke angefertigt wurde. Für die Gewährung der Benutzung ihrer besonders reichhaltigen älteren Sinica-Bestände und für Überprüfung von Literaturlisten habe ich dem Seminar für Sprache und Kultur Chinas der Universität Hamburg und seinem Vorstand Hans Stumpfheldt, der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Bayerischen Staatsbibliothek zu danken. Unverzichtbar war die Hilfe von Manfred Schön, Düsseldorf, bei der Entzifferung zahlreicher handschriftlicher Texte. Petra Kolonko, die über mehrere Jahre als meine Mitarbeiterin die Lesarten überprüfte, die Belegstellen aus der von Weber benutzten Literatur für den Kommentar ermittelte und den Kommentar sowie die Verzeichnisse und das Glossar vorbereitete, hat den größten Teil der Arbeiten für die Edition geleistet. Aufgrund anderer beruflicher Verpflichtungen stand sie in der letzten Phase der Editionsarbeiten nicht mehr zur Verfügung. Daher bin ich alleine für alle Fehler und Versehen verantwortlich.

Frau Barbara Kuhn danke ich für ihren großen Einsatz bei der Vorbereitung und Erstellung der Register. Besonders hilfreich waren Rita Aldenhoff und Karl-Ludwig Ay von der Generalredaktion der MWG bei der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dank deren geduldiger Betreuung und Beratung dieser Band überhaupt hat erscheinen können.

Die Arbeiten an diesem Band möchte ich meinem Vater zum 75. Geburtstag am 7. 8. 1989 und dem Andenken meines Großvaters, des Pfarrers Helwig Schmidt (29. 5. 1883–2. 6. 1957), widmen.

München, im August 1989

Helwig Schmidt-Glitzner

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

	Seitenwechsel
(***)	nicht aufgelöste Blockade in Webers Druckfahnen (Fassung B, B ₁)
[]	Hinzufügung des Editors
^{1) 2) 3)}	Indices bei Anmerkungen Max Webers
_{1 2 3}	Indices bei erläuternden Anmerkungen des Herausgebers
a ₁ b ₁ c	Indices für Varianten oder textkritische Anmerkungen
a...a ₁ b...b	Beginn und Ende von Varianten oder Texteingriffen
A, A ₁ , B, B ₁ , C	Siglen für die Textfassungen in chronologischer Folge
A	Erstausgabe im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik
A ₁	Verbesserungen und Korrekturen von A
B	Druckfahnen (vor dem Umbruch)
B ₁	Korrektur in B
C	Fassung letzter Hand im 1. Band der „Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie“
A 1, A ₁ 73, B 111, B ₁ 111, C 237	Seitenzählung in A, A ₁ , B, B ₁ , C
a.a.O.	am angegebenen Ort
Abb.	Abbildung
Abs.	Absatz
Abt.	Abteilung
A.C.	Avant Christ
admin.	administration
a.E.	am Ende
Afd.	Afdeeling, Abteilung
Ak./Akad.	Akademie
Anc.	Ancient
Anm.	Anmerkung
Ann.	Annales
annot.	annoté, annotated
a.o. Prof.	außerordentlicher Professor
Apg.	Apostelgeschichte
App., Append.	Appendix
Arithm.	Arithmetical
Art.	Artikel
As., Asiat.	Asiatique
Aufl.	Auflage
Av.	avant
bayer.	bayerisch
Bd./Bde.	Band, Bände
Berl.	Berliner
bes.	besonders
betr.	betreffend

X

Siglen, Zeichen Abkürzungen

Bl.	Blatt
Br.	Branch
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
Bull.	Bulletin
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
can.	canon
cf.	confer, vergleiche
ch., Ch., Chin., chin., chines.	chinesisch, Chinese, chinois
ch., chap.	chapitre, chapter
Chr.	Christus; Chronik (Bibel)
civil.	civilisation
Cl.	Classe
Congr.	congress
d.	der; die
das.	dieselbst
dass.	dasselbe
d.D.	dieses Datum
Dec.	December
ders.	derselbe
d.h.	das heißt
Diss.	Dissertation
d.J.	dieses Jahres
Dr.	Doktor
dt.	deutsch
ebd.	ebenda
Ec.	Economics; Ecole
ed.	editeur; édition
eig.	eigentlich
eingel.	eingeleitet
Engl.	Englisch
enl.	enlarged
eod.	eodem, ebenda
Erg.-Heft	Ergänzungs-Heft
erl.	erläutert
etc.	et cetera
ev.	eventuell
Ew.	Euer
Ext., Extr.	Extrême
f., ff.	folgend(e)
f.	für
fr., franç.	française
Frhr.	Freiherr
g	Gramm
G.d.Ö., G.d.S.Ö, GSÖ	Grundriß der Sozialökonomik
géogr.	géographique

ges.	gesamt
Gesch.	Geschichte
gest.	gestorben
gewerbl.	gewerblich
ggf.	gegebenenfalls
griech.	griechisch
Grundl.	Grundlagen
H., Hist., hist.	histoire, history
h.a.	huius anni
ha, Ha	Hektar
hebr.	hebräisch
Hg., hg., hrsg.	Herausgeber, herausgegeben
ill.	illustré
Impr., impr.	Imprimatur
intern.	international
J., Journ.	Journal
Jahrh.	Jahrhundert
Jg.	Jahrgang
Jh.	Johannes-Evangelium
Kaiserl.	Kaiserlich
Kap.	Kapitel
kg	Kilogramm
Kg.	Buch der Könige (Bibel)
Kgl.	Königlich
komm.	kommentiert
Kon.	Koninklijke
lat.	lateinisch
l.c.	loco citato
letterk.	letterkunde
Lk.	Lukas-Evangelium
m	Meter
M.	Mark; Monsieur
masch.	maschinenschriftlich
Matth., Mt.	Matthäus-Evangelium
Mem., Mém.	Memoirs, Mémoires
Mill.	Millionen
Mk.	Markus-Evangelium
mm	Millimeter
Mo.Bl.	Morgenblatt
mongol.-tibet.	mongolisch-tibetisch
Msc., Mscr.	Manuskript
Mus.	Museum
m.W.	meines Wissens
MWG	Max Weber-Gesamtausgabe
N., Nouv.	Nieuwe, Nouveau; North

XII

Siglen, Zeichen Abkürzungen

NB	nota bene
n.Chr.	nach Christi Geburt
NF	Neue Folge
NI.	Nachlaß
No., Nr.	Number, Numéro, Nummer
Not.	Notations
Nov.	November
N.Y.	New York
o.J.	ohne Jahr
Okt.	Oktober
o.Prof.	ordentlicher Professor
Or.	Oriental
österr.	österreichisch
P.	Pater, Père; Partie
p.	page, pagina
pers.	persisch
Prof.	Professor
Proleg.	Prolegomena
prov.	province
publ.	publié, publication
R.	Royal, Royaume
reg.	regierte
Rel., Relig., relig.	Religion, religious
rev.	revised
Rev.	Reverend; Review
RGG, RGG ¹	Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Hg. von F.M. Schiele und L. Zscharnak [1. Aufl.], 5 Bände. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1909–1913.
Russ.	Russisch
S., St.	Sankt
S.	Seite
s.	siehe
s.a.	siehe auch
Schluchter, Rekonstruktion	Schluchter, Wolfgang, Max Webers Religionssoziologie. Eine werkgeschichtliche Rekonstruktion, in: ders. (Hg.), Max Webers Sicht des antiken Christentums. Interpretation und Kritik. – Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 525–560.
Sér.	Série
Sinol., Sinolog.	Sinologiques
S.J.	Societas Jesu
Skt.	Sanskrit
s.o.	siehe oben
Soc.	Society
sog.	sogenannt
Soziol.	Soziologie
Sp.	Spalte
Staatsw.	Staatswesen, Staatswissenschaft
Stud.	Studies

Syst. s.Z.	System seiner Zeit
T., tom.	Teil; Tome
Tl.	Transliteration
trad.	traduit; traditionell
transl.	translated
Ts.	Transkription
u.	und
u.a.	und andere; unter anderem
u.ä.	und ähnliches
übers., Übers.	übersetzt, Übersetzer
übertr.	übertragen
Univ.	Universität
u.ö.	und öfter
usw.	und so weiter
v.	von
VA	Verlagsarchiv
Var.	Variétés
v. Chr.	vor Christi Geburt
vergl., vgl.	vergleiche, vergleichend
Verh.	Verhandlungen, Verhandelingen
Veröff.	Veröffentlichungen
Vol.	Volume
Völkerk.	Völkerkunde
Weber, Agrarverhält- nisse im Altertum ^{1, 2, 3}	Weber, Max, Agrarverhältnisse im Altertum, in: Handwörter- buch der Staatswissenschaften, 2. Suppl.-Band, 1897, S. 1–18; dass. in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften ¹ , 1898, S. 57–85; dass. in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften ³ , 1909, S. 52–188 (MWG I/6).
Weber, Marianne, Lebensbild ³	Weber, Marianne, Max Weber. Ein Lebensbild, 3. Aufl. – Tübin- gen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1984.
Wetensch.	Wetenschappen
Wiss., Wissensch.	Wissenschaft
wörtl.	wörtlich
WuG ¹	Weber, Max, Wirtschaft und Gesellschaft (Grundriß der Sozial- ökonomik, III. Abteilung), Lieferungen 1–4. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1921–1922 (MWG I/22).
Z.	Zeile
z.B.	zum Beispiel
Zeitschr.	Zeitschrift
zit.	zitiert
ZStA	Zentrales Staatsarchiv
z.Z.	zur Zeit

Einleitung

1. Das Interesse an den Weltreligionen am Vorabend des Ersten Weltkriegs und das Problem der Wirtschaftsethik

Max Webers Arbeiten zur „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ müssen einerseits in ihrem werkgeschichtlichen Zusammenhang gesehen werden,¹ sie lassen sich aber andererseits nur verstehen vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen und politischen Strömungen jenes „Zeitalters des Imperialismus“, innerhalb derer Max Weber dezidierte eigene Positionen eingenommen und die er durch neue Einsichten bereichert hat.

Vorbereitet durch die Romantik und die Anerkennung anderer Völker und ihrer Religionen als Erscheinungen eigenen Rechts und eigenen Wertes hatte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Verunsicherung über die Gewißheit der eigenen abendländischen Kultur und ihrer Entwicklungsrichtung zu einer Relativierung aller religiösen Erscheinungen und schließlich zur Herausbildung derjenigen theologisch-religionswissenschaftlichen Bewegung geführt, die als „Religionsgeschichtliche Schule“ auftrat und der Max Weber nahestand.² Die Horizonte hatten sich wohl auch infolge der Expansion der europäischen Mächte im späten neunzehnten Jahrhundert erweitert, und die Geschichte außereuropäischer Völker und ihre Religionen wurden als Teil der Kultur der Gegenwart und nicht mehr als außerhalb der Weltgeschichte stehend betrachtet. Dabei war China nicht erst seit G. W. F. Hegels „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“³ in ganz besonderem Maße in das allgemeine Bewußtsein gedrungen. Bereits seit dem 17. Jahrhundert, gefördert vor allem durch die von den jesuitischen Missionaren in Europa über China verbreiteten Nachrichten

1 Siehe hierzu Schluchter, Wolfgang, Max Webers Religionssoziologie. Eine werkgeschichtliche Rekonstruktion, in: ders. (Hg.), Max Webers Sicht des antiken Christentums. Interpretation und Kritik. – Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 525–560 [hinfort zitiert als: Schluchter, Rekonstruktion]; siehe auch unten, S. 31–60.

2 Siehe den Artikel von Martin Rade: „Religionsgeschichte und Religionsgeschichtliche Schule“, in: RGG¹, Band 4, 1913, Sp. 2183–2200; zu diesem Zusammenhang auch W. R. Ward, Max Weber und die Schule Albrecht Ritschls, in: Mommsen, Wolfgang J., und Schwentker, Wolfgang (Hg.), Max Weber und seine Zeitgenossen. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988, S. 296–312; sowie Graf, Friedrich Wilhelm, Fachmenschenfreundschaft. Bemerkungen zu ‚Max Weber und Ernst Troeltsch‘, ebd., S. 313–336.

3 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, Werke in zwanzig Bänden, Band 12: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. – Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970.

und Kenntnisse, galt China als das Gegenbild zu Europa, als der aufgeklärte Staat mit einer vorbildlichen Staatsweisheit und Herrschaftsausübung.⁴ Auch wenn sich das Chinabild insbesondere seit dem Opiumkrieg 1840–42 und nicht zuletzt infolge eines neuen Selbstverständnisses in Europa veränderte, stand China doch auch weiterhin zumeist am Anfang der Darstellungen außereuropäischer Kulturen, so auch in der aus dem Französischen übersetzten Reihe „Welt-Gemälde-Galerie“.⁵

Die Ausdehnung der Horizonte und das Näherrücken bis dahin ferner Länder und Kulturen sowie eine allgemeine Tendenz zu systematisierender und verallgemeinernder Betrachtungsweise führten zur Berücksichtigung außereuropäischer Erscheinungen in sämtlichen Wissenschaftszweigen, darunter vor allem in den systematisierenden Disziplinen.⁶ In diesem geistigen Klima hatte sich unter einigen jüngeren protestantischen Theologen, aus denen dann die „Religionsgeschichtliche Schule“ hervorgehen sollte, in den 1880er Jahren die Überzeugung herausgebildet, daß infolge der Erkenntnisse der historischen Forschung eine strenge Trennung zwischen Christentum und nicht-christlichen Religionen nicht mehr aufrechtzuerhalten sei. So rief Martin Rade (1857–1940), der 1886 die Zeitschrift „Die christliche Welt“ begründet hatte und seither ihr Herausgeber war, bereits in jener Zeit zur Errichtung neuer Lehrstühle für Religionsgeschichte auf. Daraus entstand ein Konflikt innerhalb der Theologie, der um die Jahrhundertwende auch im Streit um die religionsgeschichtliche Methode einen Ausdruck fand.

Einer der Wortführer war in diesem von Anhängern der Religionsgeschichtlichen Schule entfachten Disput Adolf Harnack, der sich am 3. Au-

4 Siehe Reichwein, Adolf, China und Europa. Geistige und künstlerische Beziehungen im 18. Jahrhundert. – Berlin: Österheld 1923; Dawson, Raymond, The Chinese Chameleon. An Analysis of European Conceptions of Chinese Civilization. – London: Oxford University Press 1967; Lach, Donald F., Asia in the Making of Europe, 5 Bände. – Chicago: Chicago University Press 1965–1970; Hudson, Geoffrey F., Europe and China. A Survey of their Relations from the Earliest Times to 1800. – Boston: Beacon 1961; Fu, Lo-shu, A Documentary Chronicle of Sino-Western Relations (1644–1820) 2 Bände. – Tucson, Arizona: University of Arizona Press 1966; Berliner Festspiele GmbH (Hg.), Europa und die Kaiser von China 1240–1816. – Frankfurt am Main: Insel 1985; Walravens, Hartmut, China illustrata. Das europäische Chinaverständnis im Spiegel des 16. bis 18. Jahrhunderts. – Weinheim: Acta Humaniora 1987; Wolff, Christian, Oratio de Sinarum philosophia practica. Rede über die praktische Philosophie der Chinesen, hg. von Michael Albrecht. – Hamburg: Meiner 1985.

5 Welt-Gemälde-Galerie oder Geschichte und Beschreibung der Länder und Völker. Asien, 1. Band: M. G. Pauthier, China. – Stuttgart: Schweizerbart 1839.

6 Diese Entwicklung fand ihren Niederschlag auch im Bereich der Literatur, wo man von einer „Ostasien-Begeisterung“ gesprochen hat. Siehe Schuster, Ingrid, China und Japan in der deutschen Literatur 1890–1925. – Bern, München: Francke 1977; ferner Günther, Christiane C., Aufbruch nach Asien. Kulturelle Fremde in der deutschen Literatur um 1900. – München: Iudicium 1988.

gust 1901 in einer Rektoratsrede mit „ringsum laut gewordenen Stimmen“ auseinandersetzte, die mit der Forderung an die Theologische Fakultät aufträten, „nicht als Facultät für christliche Theologie, sondern nur als Facultät für allgemeine Religionswissenschaft und -geschichte habe sie ein Recht auf Existenz. Nur in dem Maße als sie gleichmäßig auf alle Religionen eingehe, könne sie die *eine* Religion wirklich verstehen, und nur so könne sie Vorurtheile abstreifen, die sonst unbezwinglich seien; mindestens aber sei zu fordern, daß bei jeder theologischen Facultät ein oder mehrere Lehrstühle für allgemeine Religionsgeschichte errichtet werden.“⁷ Dagegen wandte sich Harnack, indem er feststellte, „daß die Völker, welche die Erde jetzt auftheilen, mit der christlichen Civilisation stehen und fallen, und daß die Zukunft keine andere neben ihr dulden“ werde, und zugleich einräumte, daß es für die Verkündigung des Evangeliums eine unerläßliche Vorbedingung zu sein scheine, daß die Christen „die Religionen der fremden Völker gründlich kennen lernen“.⁸ Gleichwohl müsse man die jüdisch-christliche Religion als einzigartiges Paradigma von Religion überhaupt bezeichnen, als diejenige Religion, die allein Geschichte gehabt habe. Und unter Anspielung auf Max Müllers (1823–1900) Wort: „Wer eine kennt, kennt keine“, sagte Harnack: „Wer diese Religion nicht kennt, kennt keine, und wer sie sammt ihrer Geschichte kennt, kennt alle.“⁹ Wie sollte es da, angesichts des Umfangs und der Fülle innerhalb der christlichen Kirchengeschichte, „den Kirchenhistoriker, auch wenn er für die Religion im weitesten Sinn des Worts lebendiges Interesse hat, locken, sich zu den Babyloniern, Indern und Chinesen oder gar zu den Negern oder Papuas zu begeben?“¹⁰ Harnack hielt es gleichwohl für wünschenswert, daß „kein Theologe die Universität verläßt, ohne eine gewisse Kenntnis mindestens *einer* außerchristlichen Religion“.¹¹ Ansonsten solle das Studium anderer Religionen den einzelnen Philologien überlassen bleiben: „Um so lebhafter aber ist unser Wunsch, daß der Indologe, der Arabist, der Sinologe etc. auch der Religion des Volkes, dem er sein Studium gewidmet hat, volle Beachtung schenke und die Ergebnisse seiner Arbeit in Vorlesungen und Büchern mittheile.“¹²

Trotz dieser seiner eigenen geradewegs entgegengesetzten Position bezeichnete Martin Rade Adolf Harnack im Jahre 1913 neben dem Alttesta-

7 Harnack, Adolf, Die Aufgabe der theologischen Facultäten und die allgemeine Religionsgeschichte. – Gießen: Ricker 1901, S. 6f.; zum Zusammenhang siehe auch RGG¹, Band 4, 1913, Sp. 2183ff.

8 Dass., S. 9.

9 Dass., S. 11.

10 Dass., S. 14.

11 Dass., S. 21.

12 Dass., S. 21.

mentler Julius Wellhausen als „unfreiwilligen Schöpfer der religionswissenschaftlichen Schule“,¹³ der übrigens bei der Berufung eines Religionshistorikers, des Dänen Edvard Lehmann, auf einen Berliner theologischen Lehrstuhl im Jahre 1910 mitgewirkt habe.¹⁴ So hatte, wenn auch später als in den meisten anderen nord- und westeuropäischen Ländern, die Religionsgeschichte schließlich doch Eingang auch an den deutschen Theologischen Fakultäten gefunden, die sich damit zumindest bis zu einem gewissen Grade einer allgemein verbreiteten Betrachtungsweise öffneten, bei der die Kenntnisse ferner und fernster Kulturercheinungen in die allgemeine systematische Diskussion einbezogen wurden, wie etwa der melanesische Begriff „Mana“, der in der vergleichenden Religionswissenschaft noch über Jahrzehnte die Diskussion über die Existenz der Vorstellung von einer unpersönlichen, übernatürlichen Macht bestimmen sollte und den auch Weber verwendete.¹⁵

Die Entwicklung hin zu einer stärker systematisierenden Betrachtungsweise, mit der man nicht nur der zunehmenden Vielfalt der Erscheinungen Herr zu werden suchte, sondern die überhaupt erst eine Voraussetzung für die Erweiterung geistiger Horizonte schuf und die zur Begründung einer ganzen Reihe neuer Wissenschaftsdisziplinen führte, läßt sich ebenso wie in der Theologie auch in anderen Disziplinen wie etwa der Geschichte nachweisen. In der ersten Auflage der „Geschichte des Altertums“ von Eduard Meyer findet China nur eine kurze Erwähnung. In dem im Jahre 1893 erschienenen zweiten Band seines Hauptwerkes schreibt Meyer unter dem Abschnitt „Orient und Occident“, in einer an Georg Wilhelm Friedrich Hegels Ausführungen über China in seinen „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“ erinnernden Formulierung: „Die Geschichte des Orients beginnt mit ausgereiften Kulturvölkern. Die geschichtlichen Denkmäler, welche diese geschaffen haben, bilden den Anfang des historischen Wissens überhaupt; wie sie diese Höhe erreicht haben, wie im Nilthal, am unteren Euphrat und ebenso am Hwangho menschliche Kultur zuerst entstanden ist, bleibt der *geschichtlichen* Erkenntnis verschlossen.“¹⁶

13 RGG¹, Bd. 4, 1913, Sp. 2191.

14 RGG¹, Bd. 4, 1913, Sp. 2186.

15 Siehe unten, S. 175; vgl. auch die Darstellung bei Widengren, Geo, *Evolutionism and the Problem of the Origin of Religion*, in: *Ethnos* 10, 1945, S. 72–96 (auszugsweise auch in deutscher Übersetzung in: Lanczkowski, Günter (Hg.), *Selbstverständnis und Wesen der Religionswissenschaft*. – Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1974, S. 87–113). Eine zusammenfassende Darstellung mit ausführlicher Bibliographie findet sich bei Elsas, Christoph (Hg.), *Religion. Ein Jahrhundert theologischer, philosophischer, soziologischer und psychologischer Interpretationsansätze*. – München: Chr. Kaiser 1975.

16 Meyer, Eduard, *Geschichte des Altertums*, 2. Band. – Stuttgart: J. G. Cotta 1893, S. 33.

Seitdem aber hatte sich doch allmählich die Einsicht durchgesetzt, daß keines der Kulturgebiete der Erde bei einer Gesamtdarstellung fehlen dürfe. Und wie sehr China bereits als Teil der Weltkultur angesehen wurde, läßt sich an den zahlreichen Handbüchern und Nachschlagewerken ablesen, die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert erschienen. Zudem erzwang das Bedürfnis nach umfassender und systematischer Betrachtung eine Einbeziehung auch bis dahin unberücksichtigter Erscheinungen; und die Erweiterung der Horizonte legte ihrerseits eine systematische Betrachtungsweise nahe. Der Tendenz zur Typisierung, die sich überhaupt in vielfältiger Ausprägung in nahezu allen Bereichen zeigte, konnte sich auch Eduard Meyer nicht entziehen, der 1907 in der zweiten Auflage seines Hauptwerkes „Geschichte des Altertums“ mit dem ersten Halbband eine „Einleitung“ vorlegte, die den Untertitel „Elemente der Anthropologie“ trug.¹⁷ Darin wird gelegentlich auch China genannt, insbesondere in vergleichender Absicht zusammen mit Ägypten, Babylonien und anderen alten Kulturen.

Dieser umfassenden Kulturbetrachtung schließt sich Paul Hinneberg in seinem großen Sammelwerk „Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele“¹⁸ an, das in mehreren seiner Abteilungen auch China berücksichtigt. In der der „Allgemeinen Geschichte der Philosophie“ gewidmeten Abteilung ist die „Orientalische (Ostasiatische) Philosophie“ dem Teil „Die europäische Philosophie und die islamische und jüdische Philosophie des Mittelalters“ vorangestellt.¹⁹ Und ähnlich ist die Abfolge der Darstellung der „Allgemeinen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte“.²⁰ In der den „außerchristlichen Religionen“ gewidmeten Abteilung folgen auf die Kapitel über „Die Anfänge der Religion und die Religion der primitiven Völker“ und über „Die ägyptische Religion“ die „asiatischen Religionen“, und zwar die babylonisch-assyrische, die indische, die iranische, sodann die Religion des Islams, der Lamaismus, die Religionen der Chinesen und der Japaner.²¹

Bei der Behandlung der Religionen mit China zu beginnen und dann über Indien und den Islam zum Judentum und Christentum fortzuschreiten, entsprach weit verbreitetem Brauch. So hatte schon Georg Wilhelm Fried-

17 Meyer, Eduard, *Geschichte des Altertums*, Band 1.1, 2. Aufl. – Stuttgart: J. G. Cotta 1907.

18 Erschienen im Verlag von B. G. Teubner, Berlin und Leipzig.

19 *Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele*, hg. von Paul Hinneberg, Teil I, Abt. V. – Leipzig, Berlin: B. G. Teubner 1909.

20 Dass., Teil II, Abteilung II,1: *Allgemeine Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte*, Erste Hälfte, 1911.

21 Dass., Teil I, Abt. III, 3: *Die Religionen des Orients und die altgermanische Religion*, 1913.

rich Hegel in seinen „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“ mit der „orientalischen Welt“ und dabei mit China, auf das dann Indien folgt, begonnen.²² Auch Pierre Daniel Chantepie de la Saussaye stellt in allen Auflagen des von ihm herausgegebenen „Lehrbuchs der Religionsgeschichte“ China an den Beginn des historischen Teils, dem nur die Behandlung der „sogenannten Naturvölker“ vorangeht.²³

Wenn Max Weber die von ihm gewählte Reihenfolge seiner Studien zur „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ mit „inneren Zweckmäßigkeitsgründen der Darstellung“²⁴ begründet und betont, daß damit keine Werthierarchie impliziert sein solle,²⁵ so ist die Reihenfolge offenbar doch auch nicht zufällig. Schon die Tradition, China an erster Stelle zu nennen,²⁶ legte es nahe, die Studien mit China zu beginnen, doch meinte Weber mit den „inneren Zweckmäßigkeitsgründen der Darstellung“ auch den Umstand, der sich dann auch in seiner Begriffsreihe niederschlug, daß der, wie Weber es sah, weltbejahende Konfuzianismus im „stärksten Gegensatz“ stand einerseits zum Puritanismus²⁷ und andererseits zur weltverneinenden religiösen Ethik, wie sie sich in der indischen Religiosität entwickelt hatte.²⁸ Daraus erklärt sich auch die in Aufzählungen immer wiederkehrende feste Folge, der auch eine Begriffsreihe entspricht, wie sie sich unter anderem in

22 Die gleiche Abfolge findet sich in seinen „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“.

23 Chantepie de la Saussaye, Pierre Daniël, Lehrbuch der Religionsgeschichte, 2 Bände. – Freiburg i. Brsg.: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1887, 1888. – dass., 2. völlig neu gearbeitete Aufl., 2 Bände. – Freiburg i. Brsg., Leipzig: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1897. – dass., 3., vollständig neu bearbeitete Aufl., 2 Bände. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1905. – Auch Max Müller hatte in seinem Stammbaum der Religionen die turanische Religion, worunter er die vielfältigen Religionsformen der eurasischen Landmasse verstand, mit dem Zentrum in China an die erste Stelle gesetzt. Ihm erschien die Geschichte der Religionen als ein unbewußtes Fortschreiten zum Christentum.

24 Über die Abfolge seiner Aufsätze sagt Weber: „Die Reihenfolge der Betrachtung ist – um auch das zu bemerken – nur zufällig geographisch, von Ost nach West gehend. In Wahrheit ist nicht diese äußere örtliche Verteilung, sondern sind, wie sich vielleicht bei näherer Betrachtung zeigt, innere Zweckmäßigkeitsgründe der Darstellung dafür maßgebend gewesen.“ Siehe unten, S. 119, Anm. 3.

25 Daraus erklärt sich wohl, daß Weber in der „Einleitung“ betont, er wolle „die wichtigsten der großen Religionen individuell betrachten“. Siehe unten, S. 116.

26 Unter den Sprachwissenschaften, die als Hilfswissenschaften der Religionsgeschichte angesehen werden, wird von Vertretern der Religionsgeschichtlichen Schule selbst an erster Stelle die Sinologie genannt, die „eine Frucht jesuitischer Missionsarbeit in China“ sei. Und von jener ersten Berührung mit dem Konfuzianismus heißt es, sie habe genügt, „daß schon im Deismus und besonders bei Voltaire die 300 Millionen Chinesen mit ihrer rein moralischen Religion der Christenheit eine siegreiche Konkurrenz machten.“ Siehe Martin Rade in: RGG¹, Band 4, 1913, Sp. 2194.

27 Siehe unten, S. 451.

28 Siehe unten, S. 479.

der für sein Projekt der „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ programmatischen Passage in „Wirtschaft und Gesellschaft“ findet:

„Will man die Schichten, welche Träger und Propagatoren der sog. Weltreligionen waren, schlagwörtlich zusammenfassen, so sind dies für den Konfuzianismus der weltordnende Bürokrat, für den Hinduismus der weltordnende Magier, für den Buddhismus der weltdurchwandernde Bettelmönch, für den Islâm der weltunterwerfende Krieger, für das Judentum der wandernde Händler, für das Christentum aber der wandernde Handwerksbursche, sie alle nicht als Exponenten ihres Berufes oder materieller ‚Klasseninteressen‘, sondern als ideologische Träger einer solchen Ethik oder Erlösungslehre, die sich besonders leicht mit ihrer sozialen Lage vermählte.“²⁹

Diese Sequenz von Ost nach West, vom Konfuzianismus über den Hinduismus, den Buddhismus, den Islam und das Judentum zum Christentum, wird in der „Einleitung“ zur „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ wieder aufgenommen, allerdings sehr viel differenzierter und mit erheblichen Abweichungen in den Charakterisierungen der einzelnen Religionen.³⁰

Obwohl der Begriff der „Weltreligion“ seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts durchaus geläufig war, verwendet Weber ihn doch erst nach anfänglichem Zögern. In der eben zitierten Stelle in dem Abschnitt „Religionssoziologie“ spricht er von „sog. Weltreligionen“ und an anderer Stelle von „Kulturreligionen“,³¹ ein Begriff, der ihm selbst näher gelegen zu haben scheint. So erwägt er noch während der Vorbereitungen der Sammelbände der religionssoziologischen Aufsätze den Titel „Gesammelte Aufsätze zur Soziologie der Kulturreligionen“.³² In der „Einleitung“, die zuerst 1915 im Druck erschien, aber hatte er bereits formuliert:

„Unter ‚Weltreligionen‘ werden hier, in ganz wertfreier Art, jene fünf religiösen oder religiös bedingten Systeme der Lebensreglementierung verstanden, welche besonders große *Mengen* von Bekennern um sich zu scharen gewußt haben.“³³

29 WuG¹, S. 293.

30 Siehe unten, S. 86f.

31 WuG¹, S. 349.

32 Brief an Paul Siebeck vom 11. Sept. 1919, VA Mohr/Siebeck, Deponat BSB München, Ana 446. – Vgl. auch unten, S. 44, sowie Winckelmann, Johannes, Erläuterungsband zu: Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, fünfte, revidierte Auflage. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1976, S. 85f.; ders., *Max Webers hinterlassenes Hauptwerk*. – Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1986, S. 142; dieser Neigung zum Begriff „Kulturreligion“ entspricht auch die Verwendung des Ausdrucks „Kulturländer“ in der „Vorbemerkung“ (Weber, *Vorbemerkung*, S. 6)

33 Archiv für Sozialwiss. und Sozialpolitik, Band 41, Heft 1 (September-Heft 1915), S. 1; vgl. unten, S. 83.

Der Ausdruck „Weltreligion“ entstammt der Religionswissenschaft³⁴ und wurde dort als Entgegensetzung zu dem Begriff „Volksreligion“ gebraucht. Abraham Künen verwendet ihn in seinem Werk „Volksreligion und Weltreligion“,³⁵ der Jenaer Orientalist Karl Vollers schrieb ein Buch über „Die Weltreligionen in ihrem geschichtlichen Zusammenhange“ (1907),³⁶ und bei Wilhelm Wundt ist der Begriff bereits etabliert.³⁷ Dabei wurde der Ausdruck „Weltreligion“ unterschiedlich und zumeist wertend gebraucht, was schon in der Gegenüberstellung zum Begriff „Volksreligion“ zum Ausdruck kommt. Der Begriff „Kulturreligion“, den Weber auch ins Auge faßte, schien ihm, da er als Gegensatz zu „Naturreligion“ hätte verstanden werden können, jedenfalls nicht geeigneter zu sein, so daß er den Begriff „Weltreligion“ „in ganz wertfreier Art“ verwendete.

Die Hinwendung zu anderen Religionen – Friedrich Michael Schiele schreibt im Vorwort zum ersten Band des Handwörterbuchs „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ von „Hauptreligionen“³⁸ – war in jener Zeit allgemein und bezog für China in erster Linie den Konfuzianismus, aber auch den Taoismus mit ein. So ließ Friedrich Michael Schiele, der seit dem Jahre 1904 die „Religionsgeschichtlichen Volksbücher“ herausgab, in den Jahren 1912 und 1913 in dieser Reihe auch Darstellungen der Lehren des Lao-tzu und des Konfuzius erscheinen.³⁹ Die mit ihrer strengen historisch-philologischen Orientierung für die religionswissenschaftliche Forschung jener Zeit symptomatische Zeitschrift „Archiv für Religionswissenschaft“ hatte im Jahre 1910 erstmals einen Bericht über „Die religionswissenschaftliche Literatur über China seit 1900“ von Otto Franke aufgenommen

34 Zu den Begriffen Religionsgeschichte und Religionswissenschaft siehe Hardy, Edmund, Was ist Religionswissenschaft? Ein Beitrag zur Methodik der historischen Religionsforschung, in: Archiv für Religionswiss. 1, 1898, S. 9–42; abgedruckt in: Lanczkowski, Günter (Hg.), Selbstverständnis und Wesen der Religionswissenschaft (Wege der Forschung, Band 263). – Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1974, S. 1–29.

35 Künen, Abraham, Volksreligion und Weltreligion. Fünf Hibbert Vorlesungen. – Leiden 1882, dt. Berlin: Reimer 1883.

36 Vollers, Karl, Die Weltreligionen in ihrem geschichtlichen Zusammenhange. – Jena: Diederichs 1907.

37 Siehe Wundt, Wilhelm, Elemente der Völkerpsychologie. Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit. – Leipzig: Alfred Kröner 1912, der allerdings „nur zwei Weltreligionen im eigentlichsten Sinne dieses Wortes“ anerkennt, nämlich Buddhismus und Christentum. Vgl. ebd., S. 491. – Zum „religionswissenschaftlichen Hintergrund“ allgemein siehe Küenzlen, Gottfried, Unbekannte Quellen der Religionssoziologie Max Webers, in: Zeitschr. für Soziologie, Jg. 7, Heft 3, 1978, 215–227, hier S. 218 ff.; wiederholt in: ders., Die Religionssoziologie Max Webers. Eine Darstellung ihrer Entwicklung. – Berlin: Duncker & Humblot 1980, S. 62 ff.

38 RGG¹, Band 1, 1909, S. IX.

39 Zu den „Religionsgeschichtlichen Volksbüchern“ siehe den Artikel von Friedrich Michael Schiele in: RGG¹, Band 5, 1913, Sp. 1721–1725.

und auch zu anderen asiatischen Ländern Berichte über die religionswissenschaftliche Literatur veröffentlicht.⁴⁰

So sehr in vielen der Handbücher und religionswissenschaftlichen Arbeiten auch dem Eigenwert der fremden Religionen Rechnung getragen wurde, blieb doch die Überzeugung von der eigenen Überlegenheit weithin vorherrschend, wie dies auch Adolf Harnack in seiner erwähnten Rektoratsrede unmißverständlich zum Ausdruck gebracht hatte. So heißt es in dem von Heinrich Julius Holtzmann für das Werk „Kultur der Gegenwart“ verfaßten Beitrag „Die Zukunftsaufgaben der Religion und die Religionswissenschaft“: „Hat sich sonach das Christentum bisher fähig erwiesen, sich in den verschiedensten Atmosphären zu akklimatisieren, immer neue Kulturwerte zu verarbeiten, so ist nicht abzusehen, warum bei fortgesetzter Verfolgung dieses Weges das nicht so weitergehen sollte. Das Christentum ist überdies die einzige von allen Weltreligionen, die ihre Grenzen heute noch stets weiter hinausrückt; und was kulturlose Völker im Laufe der beiden letzten Jahrhunderte an zivilisiertem Wesen und humaner Gesittung empfangen haben, verdanken sie fast ausnahmslos der christlichen Propaganda.“⁴¹ Diese Sicht teilten allerdings viele Zeitgenossen nicht; und mit dem Ausbruch des Weltkriegs im Jahre 1914 nahm eine bereits bestehende Europamüdigkeit⁴² weiter zu. Ungeachtet der Ermahnung Kaiser Wilhelms II. „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter“,⁴³ stellte während des Weltkriegs Paul Natorp fest: „So wendet heute der sterbende Mensch des

40 Archiv für Religionswissenschaft, Band 13, 1910, S. 111 – 152. Berichte von A. Wiedemann, Bonn, über die Ägyptische Religion, von H. Haas, Heidelberg, über die Religion der Japaner, von K. Th. Preuß, Berlin, über die Religionen der Naturvölker, von H. Oldenberg, Göttingen, über den indischen Buddhismus und von H. Jacobi, Bonn, über den Jainismus folgten im gleichen Band. Zu einigen dieser Länder sowie über einzelne Bereiche der Religionswissenschaft hatte es in früheren Jahrgängen bereits Berichte gegeben. – Neben dem seit 1900 bestehenden Archiv für Religionswissenschaft waren die anderen wichtigen religionswissenschaftlichen Zeitschriften die *Revue de l'histoire des religions*, seit 1880, und die seit 1886 erscheinende *Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft*.

41 Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele, herausgegeben von Paul Hinneberg, Teil I, Abteilung IV: Die christliche Religion. Mit Einschluß der israelitisch-jüdischen Religion. – Leipzig, Berlin: B. G. Teubner 1906, S. 722 f.

42 Dazu gehörte auch die Stimmung, wie sie in den ersten Zeilen des 1913 erschienenen Gedichtzyklus „Alaska“ von Gottfried Benn zum Ausdruck kommt, wo es heißt: „Europa, dieser Nasenpopel/aus einer Konfirmandennase,/wir wollen nach Alaska gehn.“ Siehe Benn, Gottfried, Gedichte (Gesammelte Werke in vier Bänden, hg. von Dieter Wellershoff, 3. Band.) – Wiesbaden: Limes 1960, S. 20.

43 Dies schrieb Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1895 eigenhändig als Thema unter den Entwurf für ein Gemälde, das dann von Hermann Knackfuß ausgeführt wurde. Vgl. Glaser, Hermann, Die Kultur der Wilhelminischen Zeit. Topographie einer Epoche. – Frankfurt am Main: S. Fischer 1984, S. 15.

Abendlandes seinen Blick zurück auf den Punkt des Aufgangs der geistigen Sonne, die wahre Geburtsstätte der Menschheit und all ihrer tiefen Träume von Gott und Seele: das Morgenland.“⁴⁴

Allerdings hegte Natorp eigene, nationale Hoffnungen, wenn er meinte, durch die Zurückführung auf das „jetzt erst recht aktuell gewordene Problem von Okzident und Orient“ werde er „die gehörige Weite des Umblicks gewinnen“, um „die letzte, schicksalsschwere Frage erheben zu dürfen: wohinaus es denn mit dieser ganzen modernen Kultur des Abendlandes eigentlich will; [...] und – die wichtigste Frage für uns – welche besondere Aufgabe dabei eben uns, der Seele des Deutschen, vorbehalten ist.“⁴⁵

Der Weltkrieg als der Krieg der Europäer wurde in vielen außereuropäischen Ländern, ganz besonders in China, als Zeichen des moralischen Verfalls betrachtet, womit freilich nur bestätigt wurde, was manche schon vorher über die moralische und kulturelle Eigenart des Europäers gedacht hatten. Die Unterlegenheit des Europäers hatte etwa Ku Hung-ming (1857–1928) in einem im Jahre 1911 in deutscher Übersetzung erschiene-nen Aufsatz folgendermaßen zum Ausdruck gebracht: „Fast will es mir scheinen, als ob der Geisteszustand des modernen Durchschnitts-Europäers, der nach China kommt und von Fortschritt und Reform redet, noch weit hoffnungsloser wäre, als selbst der unserer alten chinesischen Literaten. Es ist wahr, die chinesischen Literaten kennen keine andere Kultur außer ihrer eigenen, aber sie wissen wenigstens *etwas* von ihrer *eigenen* Kultur. Der Durchschnitts-Engländer oder -Europäer auf der anderen Seite, der so gewandt von Fortschritt und Reform in China zu reden versteht, kennt nicht einmal seine eigene Kultur, ja er weiß nicht und kann nicht wissen, was

44 Natorp, Paul, Deutscher Weltberuf. Geschichtsphilosophische Richtlinien, Erstes Buch: Die Weltalter des Geistes. – Jena: Diederichs 1918, S. 27. – Ähnlich formulierte dies Paul Natorp auch an anderer Stelle; siehe ders., Deutscher Weltberuf. Geschichtsphilosophische Richtlinien, Zweites Buch: Die Seele des Deutschen. – Jena: Diederichs 1918, S. 38: „Im Osten tagte zuerst das Licht – der Menschheit. Gott wurde da geboren und die Seele; in ihrem Wechselverhältnis: Der Mensch. [...] Weit aufgeschlossen denken wir ihn uns, aufnehmend ohne Schranken, hingegeben, überwältigt. Jubel und Schmerz der rückhaltlosen Hingabe an das All, das unendliche, strömt überschwinglich sich aus in den Mythen der Veden, in den wortreich immer sich selbst übersteigernden Epen Alt-Indiens. Zuletzt aber, am nachhaltigsten, verbleibt vor allem – die dunkle Gegenseite, der völlige Verzicht der Selbstaufgabe, das Versinken in das Nirwāna. Das ist es, was in mannigfacher Abwandlung über ganz Ostasien verbreitet, die beherrschende Form der Weltanschauung des Morgenlandes wurde und es in jahrtausendlangem Schlummer gebannt hielt. Erkennt darin die Seele des Deutschen sich wieder? Erkennt sie da ihren Gott? Ich glaube nicht. Wie der Mensch des Westens überhaupt, ohne gegen solche Urweltstimmung unempänglich zu sein, sich doch niemals darin gefangen geben wird.“

45 Natorp, Paul, Deutscher Weltberuf. Geschichtsphilosophische Richtlinien, Zweites Buch: Die Seele des Deutschen. – Jena: Diederichs 1918, S. 5f.